

# Humanistischer Generalismus

Grundlegende philosophische Forderungen

Beginn: Sommer 2005

Letzte Bearbeitung: Januar 2018

**Autor: Franz Plochberger**

Informationswissenschaftler

Email: [admin@plbg.at](mailto:admin@plbg.at)

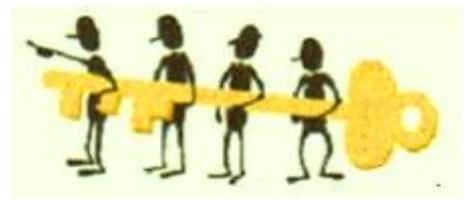
Home: <http://www.plbg.at>

Handy: 0043 (0)664 3446505

Festnetz: 0043 (0)1 952 51 48

Dieses Werk ist unter einer Creative Commons Lizenz vom Typ  
Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Österreich  
zugänglich. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie

<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/at/>



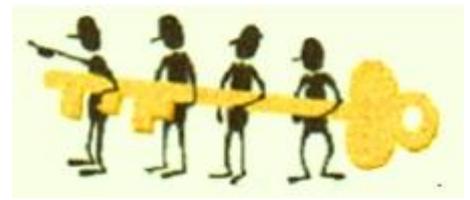
## Inhalt

Einleitung .....3

Grundlegende philosophische Forderungen .....5

**Der Mensch kreiert eine geordnete, abstrahierende Begriffsstruktur von Überschriften und fasst deren Inhalte zusammen, um komplexes Wissen leichter zu erlernen und sich zu merken.**

Autor



## 1. Einleitung

In der philosophischen Zeit der Postmoderne ist es für einen Nichtphilosophen schon sehr schwierig einen schnellen Zugang zu dieser Wissenschaft zu finden. Es ist aber sicherlich markant, dass Informationswissenschaft und Philosophie sich berühren.

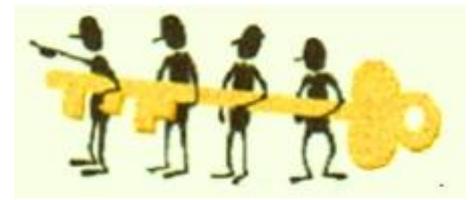
Unzählige Verfeinerungen und Verzweigungen unseres Wissens sind permanent im Entstehen. Alle Wissensgebiete erweitern sich in schnellem Tempo. Der Mensch sucht nach einer ihm gerechten Überschaubarkeit.

Schon Sokrates hat zwischen Philosophen und Sophisten unterschieden. Heute würden wir mit unseren weitverzweigten Wissenschaften eher zu den Sophisten zählen, weil wir Fachwissen brauchen und suchen, die generelle Philosophie eher vernachlässigen, weil sie prima vista keinen praktischen Nutzen für uns hat.

Die IT (Informationstechnologie) hat wesentlich dazu beigetragen, technisch aufgezeichnetes Wissen (= Daten) zu vermehren. Die Zugänglichkeit dazu wurde auch wesentlich erleichtert und der Nutzen verbessert. Es gibt fast kein Fachwissen, das nicht im WWW (World Wide Web) zu finden ist. Für den intelligenten Menschen ergeben sich neue Herausforderungen.

Primär ist nicht so sehr diese unüberschaubare Datenmasse aus Detailwissen gefragt. Dieses wird durch die permanente Nutzung des Internet in Beruf und Alltag laufend vermehrt. Die nie vorher da gewesene schnelle Erreichbarkeit von neuem Wissen mittels Suchbegriffen und Internet erfordert ein „begriffliches“ Denken – wir lernen, mit Suchbegriffen unser Fachwissen zu finden. Erst die permanente Beschäftigung mit einem Forschungsgebiet macht uns zu Wissensträgern.

Diese plötzlich leicht zugängliche Wissensvielfalt hat uns geistig Schaffende verändert. Wir neigen dazu, schnell nachzuschauen und fast im Kurzzeitgedächtnis unser Wissen aufzufrischen. Diese Vorgehensweise verleitet zu Kurzsichtdenkweisen. Wir bedenken einen Sachverhalt nicht mehr ausführlich, sondern kommen in Versuchung, jeden Sachverhalt nachzulesen und zu wenig mit unserem lebendig vorhandenem Wissen in unserem Gedächtnis zu



vergleichen. Der Mut, langfristig zu denken und zu planen, scheint abhanden zu kommen.

In der Naturwissenschaft ist jede Vereinfachung gefährlich. Wir haben nun die traditionelle Philosophie. Sie soll nicht simplifizieren, sondern bezeichnen, zusammenfassen, "verängstigendes" Chaos besiegen und menschlich-wesentliche Werte setzen und attraktiv gestalten.

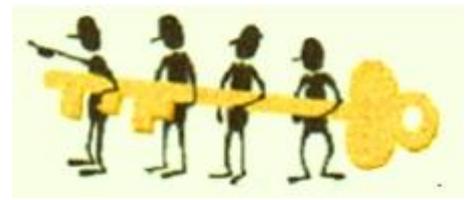
Der Mensch bleibt die Krone der Schöpfung, obwohl sich das Wissen über diese umfangmäßig immens erweitert hat.

Derzeit sind wir gewohnt, alles in Frage zu stellen und neu Gefundenes naturwissenschaftlich zu belegen. Damit werden unzählige neue Fakten gesetzt. Was dabei verloren geht, ist der Mensch selber, der als eigenständiges und höchstentwickeltes Wesen diese Schöpfung lenkt und steuert. Gefühle, Kultur werden durch emotionelle Zeitwänge vergessen. Kunst läuft durch einen rationalen Realismus Gefahr, die feine menschliche Gefühlswelt zu schockieren und damit zu missachten. Aktionen, Events bringen per Internet schnell augenblickliche Faszination, aber Geborgenheit, Selbsterfahrung und Offenheit für geistige Werte gehen verloren.

Die Vernunft ist aber nicht das höchste Gut. **Das Glück und die Zufriedenheit, die Freude** des Menschen soll das Ziel sein und bleiben, die **menschlich friedliche und dauerhafte Ausgeglichenheit** und das Streben danach soll ein wertvolles Gut bleiben. Die Vernunft soll hier **b e n ü t z t** werden, um "**das Wesentliche**", "**das Dauerhafte**", "**das Bleibende**" zu suchen und zu finden.

Diese Werte sind nicht verloren gegangen, sie sind nur unscheinbar in den Hintergrund gedrängt worden. Ihre Bedeutung wird derzeit leicht unterschätzt. Andere Werte (Image, Reichtum, Geld, Besitz, Macht) werden aus Existenzangst und Mangel an Wertvorstellungen überbewertet.

Wie sind die Probleme der Gegenwart zu bewältigen? Es bedarf **integrierender gesamt menschlicher philosophischer Ideen**, um diese Krisen zu überwinden!



## 2. Grundlegende philosophische Forderungen

Wissenschaftliche Arbeiten setzen traditionell Thesen oder Hypothesen an den Beginn ihrer Arbeiten. Aus „generell humanistischer“ Sichtweise ist es meiner Meinung nach notwendig, gerade in der Philosophie der Postmoderne die unzählbare Fülle von Thesen oder Hypothesen überschaubar zugänglich zu machen.

Es scheint mir also sinnvoll, in der gegenwärtigen geistigen (Not-)Situation „**Forderungen**“ aufzustellen. Diese Forderungen sind ja noch keine Neuerungen selbst, aber ein Zeichen von Unwohlsein, Unsicherheit und Hunger nach Ausgeglichenheit.

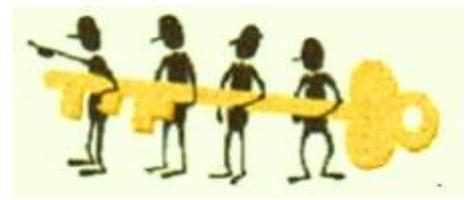
Es mangelt heute nicht an neuen Gedankengängen, sondern es mangelt, diese aneinander zu reihen, wertend zu verbinden. Elegant zugängliches „Mind – Mapping“ ist also wichtiger als unbedingt faszinierende neue Gedanken.

Die Postmoderne und die Folge-„-ismen“ haben viele neue Philosophien parallel nebeneinander hervorgebracht – auch völlig gegensätzliche sind gültig. Jetzt ist es für einen Informationsmanager (= Wissensmanager) an der Zeit, daraus ein menschenwürdiges und motivierendes Netzwerk zu „knüpfen“.

Das wäre eigentlich **die Ur-Aufgabe von Theologen** – die sind aber heute unbeliebt und gelten als fad und rückständig, weil sie mit dem faszinierenden, modernen Natur-Wissensstand nicht mithalten wollen oder können.

Hat da nicht die **Informationswissenschaft** ihre große Pflicht und Aufgabe, diese Lücke zwischen Naturwissenschaften und Religion – sprich Naturwissenschaftlern und Theologen - zu schließen. Religion soll uns heilig = heilbringend = heilend wertvoll und daher begehrt sein. Nur ist der reine Informationsgehalt historisch gleich geblieben. Es geht dabei nicht um Wissen und Verstand, sondern um Feingefühl, Seele und Gewinn von Freude. Es macht Sinn, Informationswissenschaft und Philosophie zu verbinden – bisher war ja Philosophie die große Denkbasis der Theologen.

Vielleicht werden Sie auch **die Politik** als zuständig erklären, aber auch die ist in Desinteresse geraten. Die modernen Medien haben durch gestochen scharfe Bilder und Live-Videos die Massen bis auf wenige Meter an jeden politischen Redner herangebracht. Die Menschen – vor



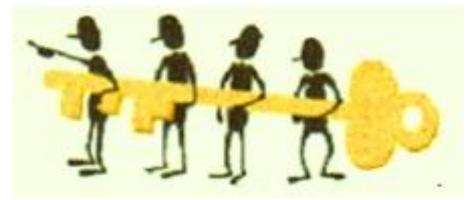
allein die Jugend – können sich dadurch ein wahres und persönliches Bild machen und verlieren den Glauben an ein „übermenschliches Wesen“. Die Faszination ging verloren. Junge Politiker versuchen, mit Populismus fast künstlerische Rollen einzuüben und vorzustellen. Sympathie und Unterhaltung wird dabei wichtiger als Inhalt. Es ist die Frage, ob das für einen Staat von Dauer sein kann, aber derzeit ist nichts Besseres zu finden.

Welche Chance hat die Informationswissenschaft? Schon bald nach der Informationstheorie um die Jahre 1950 durch Claude SHANNON entstand dieser neue Wissenschaftszweig und dessen Name – etwa um 1968. Sie hat im Wesentlichen das Ziel, alles um das Wort und den Begriff **Information** zu erforschen. Sie hat heute eine so große Bedeutung, dass sie direkt mit Philosophie als traditioneller Wissenschaft verglichen werden muss.

Zunächst: **Ganz banal wirkende, letztlich aber grundlegende „Informationswissenschaftliche Axiome“:**

- Aufgezeichnetes Wissen (Texte) in tradierter Form wird hier mit „**Daten**“ bezeichnet.
- „**Information**“ ist die menschliche Abstraktion (Bearbeitung, Reflexion - der Inhalt) dieser „Daten“.
- Information im reinen Sinne kann **nur vom Menschen** verarbeitet werden.
- Information kann in seiner wertvollsten Form auch direkt (ohne Hilfsmittel) zwischen Menschen ausgetauscht werden (**Dialog**).

Das sind die etwa 2012 niedergeschriebenen Basisaxiome dieser neu belebten „Informationswissenschaft“. Sie sind für jeden, der sie erstmals liest, banal oder zu einfach. Aus meiner bisherigen Erfahrung aber halten sie wie Grundmauern – daher die gewagte Bezeichnung „**Axiome**“.



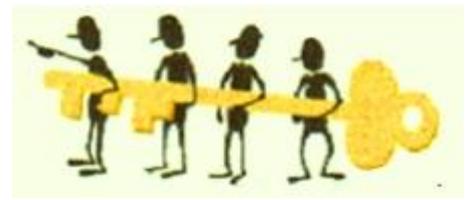
**Darauf aufbauend ergeben sich philosophische Forderungen:**

- **Der Mensch bleibt die Krone der Schöpfung**, solange er kein höheres Lebewesen gefunden hat, dem er sich freiwillig unterordnet. Bisher hat er kein solches gefunden.
- Hervorhebende Charakteristika des Menschen sind etwa seine **Intelligenz, sein Bewusstsein und sein freier Wille**.
- Das **Wissen des Menschen** über die ihn umgebende Natur ist so groß wie nie zuvor.
- Der Mensch in seiner natürlichen Umgebung ist der oberste Träger reinen „Wissens“.
- Wissen ist der Kernbegriff jeder Wissenschaft. Streng genommen ist es ein lebendiger Begriff, wie Information. Es wird in unserem menschlichen Gedächtnis erstellt und gepflegt.
- **Aufgezeichnetes Wissen (Daten)** kommt dem menschlichen sehr nahe, weil es die Schrift, den gespeicherten Ton oder das gespeicherte Bild verwendet.

Die Begriffe **Intelligenz, Wissen, Gefühl oder Bewusstsein** sind einzig allein den Lebewesen und vor allem dem Menschen - als höchst entwickeltem - vorbehalten. Keine Maschine kann diese besitzen.

Moderne Begriffe wie **Information, Daten oder Wissen** müssen ganz eng, treffend und allgemeingültig festgelegt werden, um in Zukunft „schwammiges“ und „zu inhaltsloses“ Denken und Argumentieren zu vermeiden.

Die **Informationswissenschaft** in Ihren Grenzen (Daten, Information und Mensch) nähert sich immer mehr rein menschlichen Sinnes- und Geistesleistungen an. Ein gezielter Schutz der Spezies Mensch vor der IT (Informationstechnologie) ist ihre verantwortungsvollste Aufgabe, der Vergleich mit



der Philosophie als Wissenschaft ein **Gebot der Stunde**. Dabei ist der Mensch als Wesen aus Körper und Geist gemeint. Die Nützlichkeit der IT steht außer Zweifel und ist nicht wegzudenken. IT ist als das technologische Teilgebiet der Informationswissenschaft zu sehen.

Die Beziehung Information – Wissen ist einfach und fast definitiv, aber die **Beziehung Informationswissenschaft – Philosophie** ist ein großes neues Thema. Man kann Philosophie nicht bleibend und systematisch strukturieren, sie ist zu lebendig. Der Mensch ist keine Maschine und selbst Computer werden den Menschen nicht ersetzen können. Der gravierendste Unterschied bleibt die Lebendigkeit, die ein Computer per se nicht haben kann. Auch die Evolution des Wissens der gesamten Menschheit ist nicht festlegbar, wie etwa der Druck eines Buches oder Bildes oder die Entwicklung jeder neuen Computer-Generation.

Man kann die Informationswissenschaft einsetzen, um Philosophie übersichtlicher, interessanter, einheitlicher und wahrer (= dem Menschen gerechter) zu machen. Keinesfalls kann und soll Philosophie ersetzt werden.

Nota bene: Eine in den letzten Jahrzehnten etwas in den Hintergrund getretene, hoch angesehene Wissenschaft ist die **Philologie**, die der Philosophie ebenfalls sehr nahe ist. Dabei kann die IT als neuer Datenträger und Vermittler von aufgezeichnetem Wissen sehr nützlich sein. Auch die **Paläontologie** ist ähnlich zuzuordnen.

Siehe auch

[http://www.plbg.at/Werke/deutsch/Orientierung%20der%20IT%20auf%20den%20Menschen%20-%20das%20Paradigma%20\(2016\).pdf](http://www.plbg.at/Werke/deutsch/Orientierung%20der%20IT%20auf%20den%20Menschen%20-%20das%20Paradigma%20(2016).pdf)